H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 1o | Oktober 1972 | 8. Jahrgang

Melanismus im Tierreich

(Franz Ressl, Purgstall)
(Fortsetzung v.Nr. 9/1972)

Die namentlich von 1962 bis 197o intensive neuropterologische Durchforschung des Bezirkes Scheibbs, welche durch die bereitwillige Mitarbeit (Determination) von Herrn Univ.Doz.Dr.Horst ASPÖCK und seiner Frau Ulrike ASPÖCK ermöglicht wurde, erbrachte bei zwei nahe verwandten Florfliegenarten, die bisher als Subspezies einer Art aufgefaßt wurden, eine eindeutige Klärung in systematischer Hinsicht; es handelt sich um Chrysopa ventralis (CURT.) und Chrysopa prasina (BURM.), letztere galt als Subspezies von ventralis. Obwohl sich morphologisch die beiden Arten durch die Färbung der Abdominalsternite recht gut unterscheiden (schwarz: ventralis, grün: prasina), ist derzeit eine taxionomische Trennung noch nicht möglich. Neben der morphologisch guten Unterscheidbarkeit, sind sowohl in geographisch-ökologischer als auch in phänologischer Blickrichtung nur durch umfangreichere Aufsammlungen markante Unterschiede erkennbar, so daß die spezifische Trennung gerechtfertigt erscheint. Großräumig zeigen die Verbreitungsmodi folgende Unterschiede: Die "schwarzbauchige" ventralis kommt nur in Nord- und Mitteleuropa, sowie in Hochlagen Südeuropas vor, die "grünbauchige" prasina ist mit Ausnahme Nordeuropas paläarktisch verbreitet. Betrachtet man nicht die "schwarzbauchige" Nominatform ventralis als solche, sondern die "grünbauchige" Subspezies prasina, ergibt sich folgendes Bild: Wenn sich prasina, die präglazial schon jene Verbreitung wie heute besessen haben mag, glazial beinflußt in zwei Formen aufgespaltet hat, wobei die Nominatform prasina in gemäßigten Zonen konstant blieb, allerdings im Norden (eventuell auch in den Hochgebirgen) entsprechend der geänderten Umweltverhältnisse morphologische Veränderungen erfuhr und sich so die Subspezies ventralis entwickelt bzw. abgetrennt hat, so kann in der weiteren Folge (interglaziale Ausbreitung und postglazial bedingte ökologisch-phänologische Verschiebungen) die zwar noch junge spezifische Trennung durchaus stattgefunden haben. Dafür spricht der konstante Melanismus der Abdominalsternite bei ventralis einerseits und die taxionomisch derzeit nicht mögliche Differenzierung der genannten Arten andererseits. Ökologisch-phänologisch betrachtet, erscheint die an wärmeren Örtlichkeiten auftretende ventralis vorwiegend im kühleren Juni, die an schattigen und kühleren Biotopen erscheinende prasina hauptsächlich im wärmeren Juli. Daraus kann weiters gefolgert werden, daß der konstante Teilmelanismus bei ventralis höchstwahrscheinlich auf klimatische Einwirkungen zurückzuführen ist.

Wie weit die Luftfeuchtigkeit für den Teilmelanismus ausschlaggebend ist, wurde noch zu wenig untersucht. Jedenfalls führt KÜHNELT (1960) ein Beispiel einer Korrelation von Luftfeuchtigkeit und Pigmentierung an; er schreibt: "So hat eine Hummel (Bombus agrorum) in den trockeneren Gebieten des Alpenrandes (z. B. im Wiener Becken) einfärbig gelbbraun behaarten Thorax, während die Form der feuchten Alpentäler: f. tricuspis (z.B. im Bereich des Lunzer Untersees und an den feuchtesten Stellen des Wienerwaldes) einen dreieckigen Fleck, gebildet aus schwarzer Behaarung, auf dem Thorax trägt." Merkwürdigerweise kommt aber im Bezirk Scheibbs sowohl die Nominatform als auch die Form tricuspis in feuchteren Berg- und trockeneren Flachland vor, so daß die Feststellung KÜHNELT's nicht bestätigt werden konnte.

Wie schon eingangs erwähnt, kann bei Schmetterlingen sowohl der Frost als auch die Hitze den Melanismus auslösen. Ein Freilandbeispiel dafür liefert das bei uns in Aulandschaften, auf Waldlichtungen u.dgl. alljährlich zu beobachtende Landkärtchen (Araschnia levana L.). Die Falter dieser Art lassen einen starken Saisondimorphismus erkennen und sind im noch kühleren Frühjahr lebhaft braungelb gefärbt (1. Generation oder Frühjahrsform levana L.), im warmen Sommer hingegen besitzen sie eine schwarze Grundfärbung (2. Generation oder Sommerform prorsa L.).

Mit den hier aufgezeigten Beispielen melanistischer Formen im Tierreich soll die Problematik bezüglich der Ursachen und deren Deutung des Zustandekommens demonstriert werden und dazu beitragen, den naturinteressierten Leser auf solche Erscheinungen aufmerksam zu machen. Nur die Aneinanderreihung vieler solcher Beobachtungen bzw. Feststellungen kann der Forschung zu deutbaren Ergebnissen verhelfen.

Literatur:

KÜHNELT, W. (1949): Die Landtierwelt, mit besonderer Berücksichtigung des Lunzer Gebietes. In STEPAN, E.: Das Ybbstal, I. Band, 90 - 154

KÜHNELT, W. (1960): Die Insektenwelt Österreichs in ökologischer Betrachtung. Verhandl. der Zoolog.-Botan.Gesellschaft in Wien, Bd. 100, 35 - 64

RESSL, F. (1966): Das Zusammentreffen feuchtigkeitsgebundener nordischer und südlicher Arten im Heidegebiet von Purgstall (N.Ö.). Ent.Nachrbl. (Wien), 13:48 - 53

RESSL, F. (1969): Über einige auf Brandstellen lebende Käferarten. Ent.Nachrbl. (Wien), 16:55 - 56

Die Totenleuchten und Tabernakelbildstöcke der Gotik und Renaissance im Bez. Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr. 9/1972)

Andere bezeichnen ihn als "Franzosenkreuz" und schwören, daß er über einem Franzosengrab stehe. Und "Schweden sind dort begraben" versichern eifrig die Dritten. - Nun, Schweden und Franzosen scheiden aus; denn jene sind nie in unsere Gegend gekommen, die Franzosen erst im österreichischen Erbfolgekrieg 1748 und in den napoleonischen Kriegen. Das Tabernakel stammt aber aus dem 17. Jh. Der Pfeiler selber scheint jünger zu sein und mag im Jahre 1714 errichtet worden sein und das ältere Tabernakel aufgesetzt erhalten haben.

Ob aber das Kreuz tatsächlich mit den Türken zusammenhängt, könnte nur - vielleicht! - aufgehellt werden, wenn es gelänge, die verstümmelte Inschrift auf der Rückseite des Tabernakels zu entziffern. Da aber dort der Stein ausgebrochen ist, wird wohl alle Mühe vergeblich sein!

Die Säule steht bereits recht schief und wird über kurz oder lang umfallen, wenn nicht bald etwas zu ihrer Sicherung geschieht!

12. Das Luahof-Kreuz.

An der Straße, die von Thurhofglasen her kommend an dem Dorfe Keppelberg vorbeiführt, steht an einem Waldeck, umgeben von Büschen weißen Flieders, ein Tabernakelbildstock. Über einem Sockel von 3o cm Höhe und 6o cm im Geviert erhebt sich ein Pfeiler mit abgefasten Kanten von 13o cm Höhe und 5o cm im Geviert. Auf ihm ruht das Tabernakel von 9o cm Höhe und 6o cm im Geviert auf, das oben ein Kreuzlein mit zwei Querbalken trägt. An der Vorderseite des Tabernakels befindet sich eine Nische von 5o cm Höhe, 39 cm Breite und 6 cm Tiefe, die oben mit einem geschwungenen Bogen abgeschlossen ist. Der Bildstock gehört zum Luahof, Keppelberg Nr.7, und wird daher meist als "Luahof-Kreuz" bezeichnet. Er ist früher auf der anderen Straßenseite, also gegenüber dem Waldeck gestanden, Warum er errichtet worden ist, weiß niemand mehr. Allein Josef Enengel, 19o5, der "Hofbauer" in Fischerberg, erzählte am 26.2.1966 dem Verfasser: "Dort soll der Überlieferung nach ein Bauer oder eine ganze Bauernfamilie umgebracht worden sein. Unterhalb des Waldes (an welchem der Bildstock steht), sind ein oder zwei Höfe abgekommen, die "Schofaned"geheißen haben", welchen Namen heute noch der Wald führt. Mein Gewährsmann war sich aber nicht mehr ganz sicher, ob der oder die Ermordeten Bauern auf einem der Schofaned-Höfe gewesen. - Villeicht war es so, daß sich die Leute eines der beiden Höfe beim Türkeneinfall im Wald versteckt hatten, hier aber von den Türken aufgespürt und ermordet worden sind, ihr Hof aber niederbrannte und nicht mehr aufgebaut worden ist. Denn der Bildstock wird auch "Türkenkreuz" genannt und es wird erzählt, daß dort Türken (andere wieder sagen: Franzosen!) oder von den Türken Ermordete begraben liegen.

Am 13.5.1971 erzählte Frau Streißelberger, Bäuerin in Keppelberg Nr.4, Leitenbauer, dem Verfasser: "Dort, wo das Luahofkreuz steht, hat es alleweil schon gegeistert. Früher ist auf dem Wege oder in dem Graben, der vom Luahof hinauf zum Kreuz geht, in der Nacht ein Wagen mit feurigen Pferden gefahren. Oben aber sind ihm aus dem Walde drei Männer entgegengekommen, die haben geglitzert und geglänzt .... und sind wieder verschwunden ... !" Am 22.6.1971 bestätigte auch die Altbäuerin auf dem Luahof, daß früher von dem Wagen mit den feurigen Pferden erzählt worden ist. (Diese offensichtlich unvollständige Sage läßt vermuten, daß sich dort, wo das Kreuz steht, einst etwas Unheimliches, jedenfalls etwas Bedeutsames ereignet hat). Die Altbäuerin berichtete auch, daß es "alleweil geheißen", daß das Dach des Bildstockes früher mit Blech gedeckt gewesen. Da hat eines Tages ein Häferlflicker, ein Rastelbinder, das Blecht gestohlen und von dem Tage an hat es bei dem Kreuz gegeistert.

Die Frau erzählte aber auch, daß früher ständig ein Bild an dem Bildstock gewesen, ursprünglich ein Bild "Mariae-Heimsuchung", das aber immer wieder durch Regen und Wind zerstört worden ist. Man will aber wieder ein Bild anbringen!

Über der Tabernakelnische steht eingemeißelt:

1 8 6 5

Diese Jz. dürfte aber kaum das Jahr der Errichtung angeben, sondern eher von einer Renovierung herrühren. Der Bildstock selber dürfte viel älter sein, je es scheint hier eine ähnliche "Renovierung" wie beim Bildstock bei Oedt Nr.3 vorgenommen worden zu sein! (Siehe diesen im Folgenden!)

13. Der Tabernakelbildstock bei Oedt Nr.3

Wenige Schritte oberhalb des Hofes Oedt Nr.3, Gde.Steinakirchen am Forst, steht an der Straße ein Tabernakelbildstock von insgesamt 250 cm Höhe (ohne dem steinernen Kreuz an der Spitze!) Über einem Sockel von 40 cm Höhe und 70 cm Breite erhebt sich ein Pfeiler von 150 cm Höhe und 65 cm im Geviert, der über einem kleinen Gesimse das gleich breite und 50 cm hohe Tabernakel trägt.

Es hat vier seichte Rundbogennischen. Die vordere zeigt das Gnadenbild vom Sonntagberg, die rechte den hl. Florian, die linke die Gnadenmutter von Mariazell, während die hintere leer ist; früher sah man dort das Gnadenbild von Mariatafer1, ebenfalls auf Blech gemalt, wie alle übrigen Bilder.

Die Besitzer wissen nicht, wann und warum der Bildstock errichtet worden ist. Ein Nachbar, vom Hofe Ödt Nr.2, glaubt sich aber dunkel erinnern zu können, daß der Großvater des heutigen Eigentümers einmal erzählt habe, das Kreuz sei für einen gesetzt worden, der mit einem Holzfuhrwerk verunglückt ist.

Fortsetzung folgt

Josef Pfeiffers zeichnerischer Nachlaß

(K.Kraushofer, Wieselburg)

Wir haben schon einigemale auf den Landschaftsmaler und Schloßbenefiziaten von Weinzierl hingewiesen und dabei die Vermutung ausgesprochen, daß im Bezirk noch manche verborgene Arbeit von ihm zu finden sei.
Durch einige Tips aus dem Kreise der Leser der "Heimatkundlichen Beilage", konnten nun im Stadtarchiv von Scheibbs fast 3oo Skizzen aus der Hand dieses begnadeten Künstlers entdeckt werden. Allen jenen, die mithalfen diesen Schatz aufzufinden, soll hier gedankt sein.
Die Skizzen sind in einem Karton archiviert der die Aufschrift trägt: "Skizzen des ehemaligen Direktors des Wiener Belvederes Josef Pfeiffer aus den Jahren 182o - 184o". Es sei uns noch einmal gestattet schlagwortartig den Lebensweg Pfeiffers aufzuzeigen, denn n u r s o wird verständlich, warum er gerade aus unseren Bezirk seine künstlerischen Motive nahm. Er ist 1785 in Arbesbach geboren, war ab 18o9 Kooperator in Randegg, 181o in Scheibbs, 1817 in Maria Taferl und ab 1819 Beneficiat im Schloß Weinzierl. 1831 finden wir ihn im Belvedere in Wien. Er starb am 4. Aug.1866. Die Nachforschung nach seinen Skizzen zieht sich schon jahrelang hin. Nachdem vermutet wurde sie seinen im Diözesanarchiv aufbewahrt, was nicht zutraf, wurden wir von der Diözesanarchivleitung an die Schloßhauptmannschaft des Belvederes verwiesen, wo man ebenfalls nichts fand. Wann und wieso nun die Bilder von Wien nach Scheibbs kamen, konnte noch nicht geklärt werden. Aber die Hauptsache ist, daß wir nun den Verwahrungsort kennen und die für die örtliche Heimatkunde in unserem Bezirk so wertvollen Abbildungen besitzen. Sind doch die Skizzen an die 15o Jahre alt! Der Faszikel ist in 18 Mappen unterteilt und die einzelnen Mappen tragen nachstehende **Arbeitstitel** und Blattnumerierungen:

Mappennummer	Arbeitstitel	fortl.Skizzen Nr.
1	Scheibbs und Neustift	1 - 14
2	Kienberg	15 - 16
3	Petzenkirchen	17 - 18
4	Oberndorf	19
5	St.Georgen/L.	2o - 21
6	Persenbeug	22 - 23
7	St.Anton/J.	24 - 26
8	Ötscher	27
9	Belvedere Brunnen	28 - 29
1o	Maria Taferl	3o - 47
11	Hochrieß	48
12	Purgstall	49 - 53
13	Frankenfels,Plankenstein, Weissenbach	54 - 58
14	Lindenbrunn	59 - 62
15	Verschiedene Skizzen	63 - 91
16	Ruine zu (?)Randegg-Perwarth?)	92 - 97
17	Wieselburg und Umgebung	98 - 161
18	Gresten,Ernegg,Steinakirchen	162 - 164

Die Mappe Kienberg ist leer, jedoch die Skizzen dürften noch im Bezirk sein. Wir wenden uns wieder an die Leser der Heimatkundl. Beilage um Mithilfe bei der Auffindung der Kienberger Blätter.

In der Mappe "Verschiedenes" ist die Skizze Nr.73 sicherlich irrtümlich eingereiht, denn die ist die Vorlage eines 4 Klafter (ungefähr 7,6 m) hohen Transparentes das Pfeiffer, laut handschriftlichen Hinweis ..."aufgerichtet den 3. Sept. 1821 bey der Illumination in Weinzierl wehrend der Anwesenheit Ihrer Majestäten ..." hatte.
Die Blattnumerierung reicht wohl bis 164, nachdem aber der große Teil der Blätter doppelseitig verwendet wurde - auf manchen Blättern sind gleich 4 Skizzen untergebracht - bedeutet das beispielsweise für Wieselburg und Umgebung, daß die Mappe, die die umfangreichste ist, mit ihren 63 Blättern fast 12o Skizzen aufweist. Ebenso verhält es sich bei den anderen Mappen. Die Suche ist beendet, aber die Auswertung für die diversen Ortsgeschichten steht noch bevor.

- - - - - - - - - - - - - -

Zur Verbreitung und Lebensweise der heimischen Tauben

(Franz Ressl, Purgstall)
(Fortsetzung v.Nr. 9/1972)

Umso absonderlicher mutet das Verhalten einer Hohltaube an, die vom 11.5. bis zum Abschuß am 15.1o.1954 im Ortsgebiet von Purgstall ein ständiger Begleiter der Türkentauben war und durchaus keine Scheu erkennen ließ (siehe dazu Heimatkundl. Beilage Nr.1o/1967 und Nr. 3/1971).

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, unseren heimischen Tauben mehr Aufmerksamkeit zu schenken und bei der Jagd auf sie durch genauere Beobachtung ein Dezimieren seltenerer Arten zu verhindern. Nach Möglichkeit sollten auch ihre Brutplätze erhalten bleiben (in erster Linie ist dabei an Nisthöhlen für Hohltauben in alten Buchen zu denken). Weiters sollten die Vogelfreunde und gewissenhaften Jäger ihre Beobachtungen notieren und von Zeit zu Zeit einer Veröffentlichung zuführen, um die ständigen Veränderungen im Leben der Tauben auswerten zu können. Es sei nur an die Türkentaube erinnert, die aus wärmeren Zonen zu uns vordrang und nicht wie die übrigen drei Wildtaubenarten im Winter fortzieht, sondern als Jahresvogel auch die kalte Jahreszeit bei uns verbringt. Auch die verwilderten Haustauben sind, wie in diesem Beitrag besprochen, wert, ständig beobachtet bzw. kontrolliert zu werden. Sollen sie doch als eine der am längsten domestizierten Vogelarten, also als Relikte aus der Frühzeit menschlicher Geschichte, sowie als einstige Lieblingsvögel "der guten alten Zeit" auch im modern-realistischen Zeitalter einen Platz in unserer ohnehin schon artverarmten Umwelt behalten.

Literatur:

KUHNELT, W. (1949): "Die Landtierwelt, mit besonderer Berücksichtigung des Lunzer Gebietes." In STEPAN, E.: Das Ybbstal, I.Bd., 9o - 154
RESSL, F. (1963): "Zur Verbreitung und Ökologie der Streptopelia-Arten in Niederösterreich." Egretta, Heft 1, 9 - 11
RESSL, F. (1965): "Bemerkenswertes über die Türkentaube". St.Hubertus, Nr.12, 188 - 191
ROKITANSKY, G. (1955): "Bemerkenswerte Taubenbeobachtungen". Vogelkundl. Nachrichten aus Österreich, Folge 6, 8 - 9